

Carl Maria von Weber:
Der Freischütz
Oper im Konzert

3.5.2025

UNSER BESONDERER DANK GILT
DER FONTANA STIFTUNG



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislau und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

SIE ERMÖGLICHEN IDEEN

SEHR GEEHRTE BESUCHERINNEN UND BESUCHER DES FESTSPIELHAUSES,

die Magie des Zuhörens – wir kennen sie nicht nur von der Musik. Wer erinnert sich nicht an schöne Momente des Vorlesens in der eigenen Kindheit, mit gespitzten Ohren und fliegender Fantasie. Glücklicherweise, wer diese Momente an lauschende Kinder in der Familie oder im Freundeskreis weitergeben konnte. Heute werden wir wieder in Bann geschlagen von dem, was wir hören. Nicht nur von einem erstklassigen Sängersenemble um Golda Schultz und Charles Castronovo, vom RIAS Kammerchor und der Kammerakademie Potsdam. Die großartige Johanna Wokalek ist bei uns, um unsere Vorstellungskraft erzählend zu beflügeln. Wort und Musik, Erzählung und Drama kommen in diesem „Freischütz“ auf ganz besondere Weise zusammen. Die Fontana Stiftung wünscht Ihnen ein magisch-romantisches Hörerlebnis!

FONTANA STIFTUNG
STIFTERIN DES FESTSPIELHAUSES BADEN-BADEN



FONTANA
STIFTUNG



Das Versteckspiel mit dem Grauen bringt uns von Kindesbeinen an zum Kichern, Gruseln, Rätseln, Bangen und Hoffen. Die Romantiker beherrschten es besonders gut. Carl Maria von Weber spielt es im „Freischütz“ mit seiner Musik, die das brave Libretto in einen unheimlichen Schatten hüllt.

Der Freischütz

Romantische Oper in drei Aufzügen

Musik Carl Maria von Weber (1786-1826)

Libretto Johann Friedrich Kind (1768-1843),
nach der Novelle „Der Freischütz. Eine Volkssage“ (1810)
von Johann August Apel
Mit gesprochenen Samiel-Texten von Steffen Kopetzky (*1971)

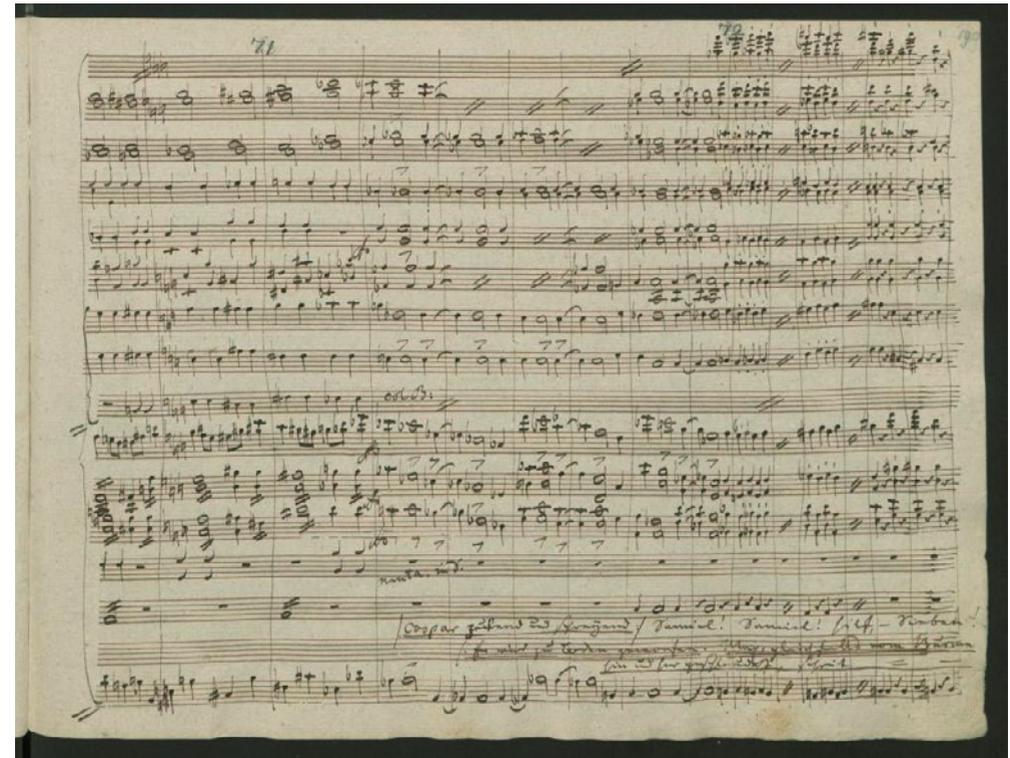
Uraufführung 18. Juni 1821, Königliches Schauspielhaus, Berlin

Antonello Manacorda, Dirigent
RIAS Kammerchor (Einstudierung: Lucia Birzer)
Kammerakademie Potsdam

Agathe, Tochter des Erbförsters Golda Schultz
Max, ein Jägerbursche Charles Castronovo
Ännchen, eine junge Verwandte Nikola Hillebrand
Kaspar, ein Jägerbursche Kyle Ketelsen
Kuno, fürstlicher Erbförster/Ein Eremit Jongmin Park
Kilian, ein reicher Bauer Milan Siljanov
Ottokar, böhmischer Fürst Levente Páll

Samiel Johanna Wokalek

Konzertante Aufführung mit Übertiteln in deutscher
und englischer Sprache



„Samiel! Samiel! Hilf!“ – Kaspars Ausruf gegen Ende der Wolfsschluchtszene
in Carl Maria von Webers Partitурhandschrift



Enter a
timeless
chapter.



MIOKO ROLF
BENZ

GUT ZU WISSEN

Einführung 15.40 und 16.10 Uhr
Referent: Dariusz Szymanski
Beginn 17 Uhr
Pause ca. 18.20 Uhr
Ende ca. 19.30 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



Der kürzeste Weg ins Festspielhaus



Die Festspielhaus-App für Ihr Handy – mit Neuigkeiten und allen Angeboten. So haben Sie Ihre Tickets in der Tasche!

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH, Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Rüdiger Beermann (verantwortlich) Texte Mark Schachtsiek Übertitel Saskia Zimmermann, Uta Buchheister Redaktion Wolfgang Müller Grafik Eva-Maria Jahn Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Der Freischütz

Was das Libretto erzählt

I. Akt

Beim Wettschießen vor einer Waldschenke hat der Bauer Kilian gewonnen. Sein Rivale, der Jägerbursche Max, noch vor kurzem der beste Schütze weit und breit, hat verfehlt und wird von Kilian und den Landleuten gehänselt. Erbförster Kuno warnt Max: Wenn er beim morgigen Probeschuss vor dem Landesfürsten ebenso versage, könne er nicht sein Schwiegersohn und Nachfolger im Amt werden. Die Festgäste begeben sich tanzend in die Schenke. Max bleibt allein zurück. Er überlässt sich seinen Versagensängsten und der schmerzhaften Erinnerung an glücklichere Tage. Kaspar, wie Max ein Jägerbursche, hat alles beobachtet. Er lädt den widerstrebenden Max zum Trinken ein, gibt ihm sein Gewehr und fordert ihn auf, einen Steinadler vom Himmel zu holen, der dort außer Schussweite kreist. Max trifft und staunt. Kaspar klärt ihn auf: Eine Freikugel war es. Mehr davon könne man um Mitternacht in der Wolfsschlucht gießen. Trotz heftiger Bedenken willigt Max ein, sich dort einzufinden, um Agathe, die Försterstochter, doch noch zu gewinnen. Kaspar triumphiert: Max wird sich in höllische Bande verstricken, womit er selbst sich weitere Lebenszeit im teuflischen Pakt erkauft.

II. AKT

Im Forsthaus ist ein Porträt des Ahnherrn von der Wand gefallen und hat

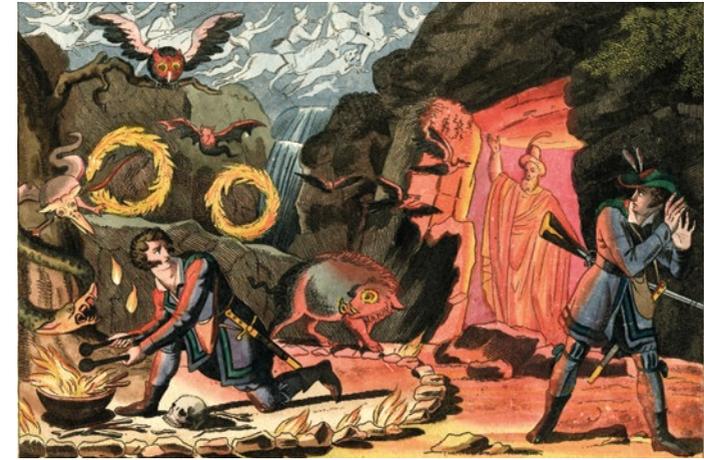
HANDLUNG

Agathe leicht verletzt. Die Förstertochter, von dunklen Ahnungen geplagt, nimmt es als ein böses Omen. Ännchen versucht, sie aufzuheitern, während beide Max erwarten. Agathes Ahnungen erhalten neue Nahrung, als Max unter dem Vorwand, weiter jagen zu müssen, gleich wieder fort will – in die Wolfsschlucht. Dort bereitet Kaspar, von unsichtbaren Geistern umheult, mit magischen Ritualen das Gießen der Freikugeln vor. Er ruft Samiel herbei, dass der den Pakt mit ihm verlängere. Dafür bietet er ihm ein Opfer an: Agathe. Bei Maxens Probeschuss soll Samiel die Kugel auf sie lenken. Auch Max, der Todesschütze, geriet so in die Fänge der Hölle. Von Visionen seiner verstorbenen Mutter und einer wahnsinnig gewordenen Agathe heimgesucht, kommt Max hinzu und steigt in den magischen Kreis. Mit jeder gegossenen Freikugel steigert sich das Grauen: ein Sturm bricht die Bäume, ein Eber stürzt herbei, Feuerräder rollen vorüber, das Wilde Heer braust durch die Luft. Unter Blitz und Donner stürzen Kaspar und Max zu Boden.

III. AKT

Herzog Ottokar wollte Maxens Schießkünste schon vor dem Probeschuss bestaunen. So hat der unglückliche Jägerbursche schon vor dem Probeschuss drei seiner vier Kugeln verbraucht. Agathe sucht Trost im Vertrauen auf Gott. Sie erzählt Annchen von einem

HANDLUNG



Seid ihr alle da? Das versammelte Gruselkabinett der Wolfsschluchtszene in einer kolorierten Radierung, um 1830

bösen Traum, in dem sie in eine weiße Taube verwandelt war, auf die Max anlegte. Ännchen versucht, sie mit einer lustig-gruseligen Geschichte zu beruhigen. Die Brautjungfern bringen Agathe ein Ständchen dar. Als Ännchen einer Schachtel den Brautkranz entnehmen will, findet sie stattdessen eine Totenkrone vor. Schnell windet sie aus den vom guten Eremiten für Agathe gesegneten Rosen einen neuen Brautkranz. Ein Chor von Jägern bejubelt die Freuden der Jagd, bis Herzog Ottokar, Erbförster Kuno, Jäger und Landleute zum Probeschuss versammelt sind. Man wartet auf Agathe. Schließlich soll Max den Probeschuss ohne ihr Dabeisein ablegen. Eine weiße Taube auf einem Hügel soll das Ziel sein. Max lädt sein Gewehr mit der letzten Freikugel. Da tritt Agathe auf und ruft: „Schieß nicht,

ich bin die Taube!“ Die Taube fliegt auf, Max schießt, verfehlt sie, Agathe sinkt zu Boden – nicht getroffen, sondern nur ohnmächtig. Der Eremit hatte seine schützende Hand über sie gehalten. Getroffen wurde Kaspar. Mit Samiel fährt er zur Hölle. Max muss dem Fürsten gestehen, dass er mit Freikugeln geschossen hat. Der Fürst versagt ihm Agathes Hand und will ihn des Landes verweisen. Agathe, Kuno, Ännchen und alle anderen Anwesenden können ihn nicht umstimmen, bis ihn schließlich der Eremit überzeugt, dass das Schicksal zweier Menschen nicht von einer Kugel abhängig sein dürfe. Der Probeschuss wird abgeschafft, Maxens Strafe in ein Probejahr verwandelt, in dem er sich bewähren kann, um danach doch noch Agathe mit sich heimzuführen.

Max und Agathe im Sog des Grauens

„Der Freischütz“, jenes erste Meisterwerk der deutschen romantischen Oper von Carl Maria von Weber und dem Librettisten Friedrich Kind, ist ebenso oft von nachfolgenden Generationen für die Charakterlosigkeit seiner Protagonisten und sein biedermeierliches Weltbild gescholten worden, wie Zeitgenossen es für die Natürlichkeit seiner volkstümlichen Melodien, die eindrücklichen Chöre und die gespenstische Tonmalerei rühmten. Um zu verstehen, wie das eine mit dem anderen zusammenhängt, lohnt es sich, einen Blick auf die Vorlage zu werfen: eine als „Volkssage“ bezeichnete „Freischütz“-Novelle von Johann August Apel, 1810 erschienen im von Apel und Friedrich Laun herausgegebenen „Gespensterbuch“.

Bei Apel heißt der Protagonist Wilhelm. Er verzweifelt am Wissen, dass er sich seine Braut bei einem Probeschuss buchstäblich „erschießen“ muss. Ursprünglich ist er Amtsschreiber, also ein „Federheld“ und bürgerlicher Intellektueller. Um der Liebe willen entscheidet er sich, Jäger zu werden und sich um die Nachfolge seines Schwiegervaters in spe zu bewerben. Durch dessen Schauergeschichte, kurz vor dem Probeschuss im trauten Familienkreis erzählt, kommt Wilhelm auf die Idee, Freikugeln zu gießen. Zuvor hat ihm ein mysteriöser Kriegsinvalid erklärt, er sei mit einem Jagdzauber belegt, und ihm eine Handvoll Kugeln gegeben, die niemals ihr Ziel verfehlen. Doch niemand außer Wilhelm hat diesen „Stelzfuß“, von dessen Kugeln er schicksalhaft keine für den Probeschuss aufzusparen vermag, je gesehen. Es bleibt offen, ob er ihn sich nicht nur eingebildet hat. Schließlich hat Wilhelm jede Menge anderer Visionen, darunter die, seine Braut zu erschießen. Was beim Probeschuss auch geschieht. Ihre Eltern sterben aus Verzweiflung, Wilhelm endet im Irrenhaus.

Kind vermeidet dies grauenvolle Ende. Er erfindet einen frommen Eremiten, dessen weiße Rosen im Brautkranz die magische Kugel von der Braut auf den bösen Verführer lenken. So überführt er die differenzierte Psychologie von Apels Gespenstergeschichte in die Dramaturgie des zeitgenössischen französischen und englischen Melodrams: in ein Figurentableau, in dem Gut und Böse klar voneinander geschieden sind. Aus dem Jägerburschen Rudolf, dem Försterstochter und Försterei ursprünglich versprochen waren,



„Webers letzte Augenblicke“: Vom hageren Teufelsgeiger Paganini bis zum Heroin-Chic zeitgenössischer Popstars steckt in diesem Holzstich aus dem 19. Jahrhundert alles drin. Carl Maria von Weber starb tuberkulosekrank am 5. Juni 1826 in London.

und dem geheimnisvollen Stelzfuß der Novelle wird ein konventioneller Bösewicht, der wegen seiner Vergangenheit als Landsknecht aus der Gemeinschaft ausgeschlossene und von Rachegeilisten getriebene Kaspar. Hinzu treten der Eremit als Stellvertreter Gottes, der ein glückliches Ende herbeizuführen vermag, und Samiel als Abgesandter der Hölle. Försterstochter Agathe wird zum Sprachrohr des Gottvertrauens stilisiert, Kaspar fungiert als Anwalt des Bösen – beide fechten einen Kampf in und um Max' Seele aus. Das hat System: Während der Wilhelm der Novelle moralisch ambivalent bleibt, betont Kinds Max im Finale: „Schwach war ich, jedoch kein Bösewicht.“ Doch warum kreisen dann seine Gedanken bereits im ersten Akt so dominant um den Begriff der „Schuld“?

Weber, dessen Interesse am Sujet Apels Novelle geweckt hatte, re-psychologisiert Kinds Erzählung. Zum einen dramaturgisch, indem er die Eröffnungsszenen streicht, in denen Agathe die Rosen erhalten sollte: Weber führt uns aus Max' Perspektive in den „Freischütz“. Er beginnt mit der Atmosphäre nach dessen Scheitern beim Schützenfest, die den eingängigen Melodien des Chores ambivalenten Charakter verleiht und die schließliche Wende zum Guten im Finale unvermittelt und beinahe erträumt erscheinen lässt. Zum anderen musikalisch, indem er alle Nummern durch charakteristische Tonarten, eine konsequente Dramaturgie verstörender Klangfarben und prägnante Erinnerungsmotive verzahnt: Mit Samiel verbundene Motive, wie der berühmte, in der Wolfsschluchtszene von der Pauke interpunktierte verminderte Septakkord, durchdringt die verzweifelte Sehnsucht nach dem Gutsein von den ersten Takten der Ouvertüre an, sodass die vom Libretto sauberlich geschiedenen Sphären auf unheimliche Weise einen übergangslosen Zusammenhang zu bilden scheinen. Webers „düstere Hauptfarbe“, auf die er zu Recht stolz war, erzeugt einen unentrinnbaren Sog.

Die Arien von Max und Agathe wurden als „diskontinuierliche Folge von Stimmungsbildern“ gescholten (so von Librettoforscher Albert Gier), doch erst wenn Hoffnung und Verzweiflung, Gottvertrauen und Fatalismus unvermittelt in raschem Wechsel nicht nur von den Protagonisten, sondern von ganzen Szenenfolgen Besitz ergreifen, wird das undefinierbare Grauen, das plötzlich das Leben des Paares bestimmt, auch im Publikum geweckt. Was Weber als mangelndes kompositorisches Können ausgelegt wurde, inspirierte die romantische Ästhetik des Charakteristischen. Sein fragmentierter musikalischer Satz, in dem nur unheimliche Klangwirkungen noch Zusammenhang stiften, reflektiert das Lebensgefühl der Zeit. Wenn paradoxerweise einzig der Samiel-Akkord, so Theodor Adorno, Orientierung in einer „Flucht der Bilder“ bietet, hören wir den Zerfall von Sicherheit – auch jenseits der von den Zeitgenossen als grausig und unheimlich gerühmten Wolfsschluchtszene. Webers tonmalerische Natur- und Geisterschilderungen dort sind musikalischer Realismus und theatrale Psychologie zugleich: Das Melodram beim Gießen der Freikugeln ist aus

den Anfangsszenen des ersten Aktes entwickelt. Wenn Max in der Wolfsschlucht erscheint, klingen schemenhaft Fragmente von Kaspars Trinklied, das Gelächter der Bauern und der c-Moll-Teil von Max' eigener Auftrittsarie an. Agathes differenzierte Naturwahrnehmung spiegelt die von Max, so dass sie als „eigentlich“ perfektes Paar erscheinen, obwohl wir sie nie glücklich miteinander erleben: Ihre einzige gemeinsame Szene liefert – bei aller sprachlichen Einfachheit von Kinds Originaldialog – im Zusammenspiel mit Arien, in denen Max und Agathe den Partner und seinen Gemütszustand prägnant imaginieren, das Porträt einer durch zu hohe Sensibilität für die Stimmungen und Ängste des Liebesobjekts empfindlich gestörten Beziehung.

Webers präzise musikalische Dramaturgie lässt Kinds klare Scheidung von Gut und Böse im Zusammenspiel mit Rudimenten der differenzierteren Vorlage als psychologischen Verdrängungsmechanismus, als Sehnsucht nach einer weniger komplexen Welt erscheinen. Max und Agathe können so als im Sinne der romantischen Epoche sensible Individuen und differenzierte Bühnenfiguren gelesen werden. Die kontrastierenden volkstümlichen Chöre und waidmännischen Bläusersätze werden Ausdruck einer bedrohlichen Vereinfachung gesellschaftlicher Realitäten, denen Max und Agathe sich nur halb zugehörig fühlen. Romantiker Carl Dahlhaus bezeichnet sie in seiner klugen Analyse auf den Spuren Jean Pauls als „stellvertretende Wahrnehmungszentren“ in einer heillosen Welt unmittelbar nach den napoleonischen Kriegen. Kein Wunder also, dass sich die zeitgenössischen Intellektuellen mit Webers Protagonisten zu identifizieren vermochten: Max' Angstschrei „Lebt kein Gott?!“ ist ihnen Sinnbild ihrer Epoche.

Mark Schachtsiek

Johanna Wokalek gehört zu den interessantesten deutschsprachigen Schauspielerinnen ihrer Generation. Sie hat nicht nur auf der Bühne des Wiener Burgtheaters und in Film und Fernsehen große Erfolge gefeiert – so als Gudrun Ensslin in „Der Baader Meinhof Komplex“ und als „Die Päpstin“ – sondern in den letzten Jahren auch immer wieder ganz besondere Aufgaben übernommen. So hat sie in der Opernuraufführung „Charlotte Salomon“ von Marc-André Dalbavie bei den Salzburger Festspielen die Titelfigur verkörpert, in zwei Produktionen des Wuppertaler Tanztheaters von Pina Bausch gespielt und an der Opéra National de Paris eine zentrale, aber stumme Rolle in Krzysztof Warlikowskis Inszenierung von Leonard Bernsteins „A Quiet Place“ übernommen. Ich erreiche sie Anfang Februar 2025 telefonisch in Paris, wo sie mit ihrem Mann, dem Dirigenten Thomas Hengelbrock, und dem gemeinsamen Sohn lebt. Heute hatte sie dort die erste Probe für den „Freischütz“. Ziel war es, gemeinsam mit Antonello Manacorda am Klavier das richtige Timing für ihre Sprechtexte in der Wolfsschluchtszene zu finden. Man hört es in ihrer Stimme, sie ist noch ganz erfüllt von dieser Erfahrung: „Die Verbindung von Sprache und Musik ist für mich das Kerninteresse an einem Projekt dieser Art“, sagt sie. Da die für die Produktion gewählte Textfassung nicht in jedem Detail dem entspricht, was Carl Maria von Weber sich vorgestellt hat – dessen Ziel ja eine szenische und keine konzertante Aufführung war – mussten die Einwürfe Samiels auf die Musik angepasst werden: „Das ist eine sehr spannende Arbeit.“

Natürlich will ich wissen, wie sie zu dieser Aufgabe gekommen ist und warum ausgerechnet diese Texte ausgesucht wurden. „Es war Antonellos Wunsch, den ‚Freischütz‘ mit mir zu machen, denn es gibt ja diese wichtige Sprechrolle: Samiel. Zugleich ist es eine Oper mit Dialogen und man muss für eine konzertante Aufführung, bei der es keine sechswöchige Probenzeit gibt, in der man mit den Sängern Dialogszenen szenisch entwickeln könnte, eine praktikable Lösung dafür finden, von einer Musiknummer zur anderen zu kommen.“ Rasch hat sie beim Prüfen unterschiedlicher Optionen festgestellt, dass ein reines Nacherzählen der Geschichte für sie als Schauspielerin uninteressant ist: „Es stellt sich ja immer die Frage: Aus welchem

Blickwinkel erzählt man? Mir war sehr schnell klar, das Großmütterliche, Onkelhafte des Märchenerzählers interessiert mich am allerwenigsten. Mich interessiert am ‚Freischütz‘ das Unheimliche, das Gruselige, auch in der Musik.“ Sie sei daher sehr froh gewesen, als sie die Textfassung von Steffen Kopetzky entdeckte, die 2001 für eine CD-Aufnahme des Westdeutschen Rundfunks unter Bruno Weil entstanden ist. Nicht nur, weil sie ihr erlaubt, aus dem Blickwinkel Samiels zu erzählen: „Kopetzky hat eine geführte, stark rhythmisierte Sprache gewählt, eine Sprache, die eine Form hat und damit eine musikalische Qualität. Damit bekommt man ein Gerüst, mit dem man als Schauspieler arbeiten kann. Das hat mich sofort für seine Version eingenommen.“ Es folgte eine offizielle Anfrage und ein enger Austausch mit dem Autoren, für den sie sehr dankbar ist.

Wer ist denn diese Samiel-Figur, die Kaspar bereits in ihre Fänge gelockt hat und es nun bei Max versucht? „Samiel ist eine völlig unpsychologische Figur, quasi eine Freikugel, die fliegt und spricht. Diese Kugel fliegt vom ersten Ton der Ouvertüre an.“ Inspirierend sei ein Interview, das Steffen Kopetzky dem WDR gegeben hat, als

Klassik entdecken

Das Festspielhaus Baden-Baden und grenke – eine erfolgreiche Partnerschaft seit 2001, die Bildung und Kultur vereint.



Gemeinsam freuen wir uns über 50.000 Schülerinnen und Schüler, die dank des „Kolumbus“-Programms unvergessliche Konzerte und kulturelle Highlights erleben konnten.

die Textfassung entstanden ist. „Für Steffen Kopetzky ist Samiel ein Blinder, der im Dunklen wacht und alles hört. Man könnte sagen, er ist die Dunkelheit selbst, die Ohren hat. Sein Verhältnis zu den Menschen ist ambivalent. Er ist einer aus der Horde der Menschen, zugleich aber das Archaische, das Grausame. Er ist gewissermaßen das Unterbewusstsein von uns Menschen überhaupt und konfrontiert mit Ängsten, indem er sie benennt.“

Zentral sei für sie als Interpretin des „Freischütz“-Stoffes Samiels erster Satz: „Ihr habt mir diesen Namen gegeben.“ Er ist abgeleitet vom hebräischen Samael, das bedeutet „Gift Gottes“. In der jüdisch-christlichen Mythologie ist er derjenige der Erzengel, der versucht, die Menschen zu Fall zu bringen, um zu beweisen, dass nur die himmlische Welt heilig ist. In der gnostischen Tradition wird sein Name vom hebräischen Wort für „blind“ abgeleitet, deshalb gilt er als der „blinde Gott“ und als Anführer der Mächte des Bösen. Im Alten Testament ist er der Engel, mit dem Jakob ringt. Wie nähert man sich einer so archaischen Figur sprachlich und darstellerisch?

Noch sei sie auf der Suche, sagt Johanna Wokalek. Schließlich sei das Faszinierende an der Romantik ihre Ambivalenz. Sie arbeite derzeit vor allem daran, etwas in der eigenen Fantasie freizusetzen, in der Hoffnung, das rege dann auch die Fantasie der Zuhörenden an. „Kopetzky's Text liefert mir nicht vordergründig Sinn, er bietet eine Hürde, Wortgebilde, die ich durchdringen und erklimmen muss. Die Mühe, die ich mit ihm habe, muss dem Publikum aber erspart bleiben. Es erlebt ihn erst, wenn ich ihn durchdringe und erlebe. Wie kann ich ihn so denken, dass ich im Zuhörer Denken und Empfindungen freisetze? Mein Ziel ist es, etwas zu finden, das an die Unmittelbarkeit, die Kraft der Musik anknüpft und neben ihr bestehen kann.“

Mark Schachtsiek

Einfach mehr Club feeling



Gleis1 – The Young Culture Club

Gleis1 ist der Treffpunkt für Menschen von 18 bis 35 Jahren, die Kunst besonders intensiv erleben. In Exklusiv-Veranstaltungen kommst du Künstlerinnen und Künstlern nahe. Du blickst hinter die Kulissen und triffst Leute, die Pop, Show, Tanz, Klassik und Jazz genauso lieben wie du. Steig ein auf Gleis1!

Wenn Du interessiert bist,
schreib einfach eine E-Mail an
gleis1@festspielhaus.de.
Wir freuen uns auf Dich!

Du
spielst für
Orchester
und Kapellen.
Und fünf Sterne
auf den
Seychellen.

Die Lotterien von
Lotto Baden-Württemberg:
für alle ein Gewinn.
Damit wir alle von
guter Unterhaltung und
kreativer Inspiration
profitieren, unterstützt
Lotto Baden-Württemberg
aus Lottereerträgen Kultur
und Kunst im ganzen Land.

MEHR AUF LOTTO-BW.DE

LOTTO
Baden-Württemberg



Ab 18! Glücksspiel kann süchtig machen. Infos
und Hilfe unter: lotto-bw.de, check-dein-spiel.de
oder buwei.de. Offizieller Anbieter (Whitelist).

Golda Schultz

Agathe

Nach ihrer Ausbildung an der Juilliard School in New York und dem Opernstudio der Bayerischen Staatsoper feierte die südafrikanische Sopranistin schnell Erfolge diesseits und jenseits des Atlantiks: als Sophie in Strauss' „Rosenkavalier“ bei den Salzburger Festspielen und an der Bayerischen Staatsoper, als Gräfin in Mozarts „Le Nozze di Figaro“ in Glyndebourne, als Pamina in Mozarts „Zauberflöte“ an der New Yorker Met und der Wiener Staatsoper. Sie begann die aktuelle Saison in Paris als Anne Trulove in Strawinskys „The Rake's Progress“ und als Mozarts Gräfin an der Bayerischen Staatsoper. Als Agathe gastierte sie in Dresden, als Pamina an der Met. In New York ist sie



Stammgast, sie sang dort unter anderem Sophie, Anne Trulove, Nanetta in Verdis „Falstaff“, Adina in Donizettis „L'Elisir d'Amore“ und Clara in Gershwins „Porgy and Bess“. An der Staatsoper Wien zählen Mozarts Gräfin und Liù in Puccinis „Turandot“ zu ihren Rollen. In der vergangenen Saison gab sie als Fiordiligi in „Così fan tutte“ von Mozart ihr Hausdebüt in Covent Garden.

Charles Castronovo

Max

Der US-amerikanische Tenor hat viele große Opernrollen im Festspielhaus gesungen: Faust in den Opern von Gounod und Boito sowie in „La Damnation de Faust“ von Berlioz, Don Ottavio in Mozarts „Don Giovanni“, Hoffmann in Offenbachs „Les Contes d'Hoffmann“. Gastspiele führen ihn an die New Yorker Met, die Wiener Staatsoper, nach Covent Garden, an die Berliner Staatsoper, an die Bayerische Staatsoper und andere weltweit bedeutende Häuser. In der aktuellen Saison gab er als Des Grieux in Massenets „Manon“ sein Debüt im Palau de les Arts in Valencia. Er gastierte in München und in Zürich als Riccardo in Verdis „Un Ballo in Maschera“, an der Opéra national in Paris als Verdis Don Carlos, in Covent Garden als Don José in „Carmen“. Die Saison endet für ihn in München, als Carlo in Verdis „I Masnadieri“. In der vergangenen



Saison gab er Rollendebüts als Verdis Ernani und als Cavaradossi in Puccinis „Tosca“. In der kommenden Saison singt er unter anderem Gounods Roméo an der Berliner Staatsoper. In Covent Garden gastiert er als Alfredo in Verdis „La Traviata“.

Nikola Hillebrand

Ännchen

Die deutsche Sopranistin begann ihre Karriere in Festengagements am Nationaltheater Mannheim und an der Dresdner Semperoper. Zu ihren Engagements in der aktuellen Saison zählen die großen Mozartpartien Pamina in „Die Zauberflöte“ an der Bastille-Oper Paris und an der Bayerischen Staatsoper, Susanna in „Le Nozze di Figaro“ an der Oper Zürich und konzertant mit

dem Kammerorchester Basel sowie Aspasia in „Mitridate, Re di Ponto“ an der Staatsoper Hamburg. 2024 gab sie ihr Debüt als Kunigunde in Bernsteins „Candide“ am Theater an der Wien, als Agathe in Webers „Freischütz“ war sie erstmals Gast der Bregenzer Festspiele, an der Bayerischen Staatsoper sang sie ihre erste Adele in der „Fledermaus“ von Johann Strauß. Nikola Hillebrand ist beim Glyndebourne Festival, den Salzburger Festspielen und der Mozartwoche Salzburg aufgetreten, sie sang im Wiener Musikverein, in der Pariser Philharmonie und an weiteren bedeutenden Bühnen und Konzerthäusern. Sie ist eine leidenschaftliche und preisgekrönte Liedsängerin und auch auf dem Konzertpodium bei großen Orchestern gefragt.



Kyle Ketelsen

Kaspar

In der Rolle des Kaspar ist der amerikanische Bassbariton in der aktuellen Saison auch an der Bayerischen Staatsoper zu sehen. Im Sommer singt er dort Leporello in Mozarts „Don Giovanni“, im kommenden Jahr Méphistophélès in Gounods „Faust“. Anfang des Jahres gastierte er an der Niederländischen Nationaloper in Amsterdam in Rudi Stephans „Die ersten Menschen“, zuvor war er in Hamburg als Orest in „Elektra“ von Richard Strauss zu sehen. In der vergangenen Saison gab er als Mozarts Don Giovanni sein Debüt an der Pariser Opéra, als Jochanaan in Strauss' „Salome“ gastierte er in Hamburg, als Leporello bei den Salzburger

Festspielen. 2022 sang er an der Met in New York die Rolle des Richard in der gefeierten szenischen Uraufführung von Kevin Putts' „The Hours“ – neben Renée Fleming, Kelli O'Hara und Joyce DiDonato. Zu seinen weiteren Rollen in New York zählt Escamillo in Bizets „Carmen“. Gastspiele führten Kyle Ketelsen an die Staatsopern in Wien und Berlin, nach Covent Garden in London, ans Teatro Real in Madrid und an große Bühnen in Nordamerika.

Jongmin Park

Kuno/Ein Eremit

Der in Seoul geborene Bass ging nach dem Studium in Korea ans Opernstudio der Mailänder Scala. 2015 gewann er den Lied-Preis beim „BBC Cardiff Singer of the World“-Wettbewerb. Nach sechs Jahren im Ensemble der Wiener Staatsoper ist er seit 2019 freischaffend tätig. Im Sommer gibt er als Pogner in „Die Meistersinger von Nürnberg“ sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen. Zu seinen weiteren Engagements der aktuellen Saison zählen Colline in Puccinis „La Bohème“ an der New Yorker Met, Fasolt in Wagners „Das Rheingold“ an der Scala, Wassermann in Dvořáks „Rusalka“ und Don Basilio in Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“ an der Berliner Staatsoper sowie Enrico in Donizettis „Anna Bolena“ im Seoul Arts Center. Gastspiele führten



Jongmin Park neben den genannten Häusern unter anderem an Londons Covent Garden, ans Teatro Real in Madrid, zu den Salzburger Festspielen, dem Savonlinna Festival und in die Arena di Verona. Im Konzert war er im Wiener Musikverein, bei den BBC Proms und in vielen weiteren international renommierten Sälen zu hören.

Milan Siljanov

Kilian

Der Schweizer Bassbariton studierte in Zürich, an der Guildhall School in London und am Opernstudio der Bayerischen Staatsoper. Von dort wurde er ins Ensemble übernommen. Zu seinen Rollen in München zählen neben Kilian im „Freischütz“ Mozarts Leporello, Dulcamara in Donizettis „L'Elisir

d'Amore“, Schaunard in Puccinis „La Bohème“, Warlaam in Mussorgskys „Boris Godunow“ und Don Fernando in Beethovens „Fidelio“. Auch nach dem Ende seines Festengagements in München ist er in vielen Rollen dort zu sehen, unter anderem als Dikoj in Janáčeks „Katja Kabanowa“. Im Sommer 2024 sang er beim Verbier Festival die Titelrolle in Verdis „Falstaff“. In der aktuellen Saison gab er sein Debüt an der Opéra in Paris als Förster in Janáčeks „Das schlaue Füchlein“. Milan Siljanov war in mehreren renommierten Wettbewerben erfolgreich. Er gewann unter anderem den Ersten Preis beim Liedwettbewerb der Londoner Wigmore Hall und den Zweiten Preis sowie den Publikumspreis beim ARD-Musikwettbewerb 2018.



Levente Páll

Ottokar

Der ungarische Bass studierte Gesang und Bratsche in Wien und in Hamburg. Er spielte Bratsche bei den Wiener Symphonikern und war Solobratschist des Wiener Jeunesse-Orchesters. Der Preisträger zahlreicher Gesangswettbewerbe absolvierte in den Jahren 2010 bis 2012 das Opernstudio der Staatsoper Hamburg. Seit Beginn der Spielzeit 2016/17 ist er Mitglied des Solistenensembles des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München. Zu seinen Rollen dort zählen Don Alfonso in „Cosi fan tutte“, Osmin in „Die Entführung aus dem Serail“ und Leporello in „Don Giovanni“ von Mozart, Don Magnifico in „La Cenerentola“ und Bartolo in „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini, die Titelrolle in

„Don Pasquale“ und Lord Talbot in „Maria Stuarda“ von Donizetti, Baculus in Lortzings „Der Wildschütz“, Colline in Puccinis „La Bohème“ und Gremin in „Onegin“ von Tschaikowsky. Gastspiele führten ihn ans Königliche Opernhaus Covent Garden in London, zu den Salzburger Festspielen, an die Oper in Montpellier und an die Bayerische Staatsoper.

Johanna Wokalek

Samiel

Johanna Wokalek gehört zu den renommiertesten deutschen Theater- und Filmschauspielerinnen. Von 2000 bis 2015 war sie Ensemblemitglied des Burgtheaters. Andrea Breth, Luc Bondy, Peter Zadek, Thomas Vinterberg und weitere profilierte Regisseurinnen und Regisseure haben mit ihr zusammengearbeitet. Ihren Durchbruch auf der Kinoleinwand hatte sie 2003 mit „Hierankl“, für den sie mit dem Bayerischen Filmpreis und dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Es folgte eine Vielzahl an vielbeachteten Kinoprojekten, darunter „Der Baader Meinhoff Komplex“, nominiert für den Deutschen Filmpreis und mit einem Bambi ausgezeichnet. 2021 wurde sie für ihre Rolle in „Beckenrandsheriff“ erneut mit dem Bayerischen Filmpreis geehrt. Zuletzt war sie in „Sisi & Ich“ im Kino zu sehen. Seit 2014 spielt Johanna Wokalek immer wieder in



FOTOS: LEVENTE PALL, PASCAL BÜNNING, THOMAS RABBSCH



Musiktheaterproduktionen – bei den Salzburger Festspielen, an der Oper Frankfurt oder an der Opéra in Paris. Seit 2023 ist sie die Ermittlerin Cris Blohm im Münchner „Polizeiruf 110“.

Antonello Manacorda

Dirigent

In Turin in eine italienisch-französische Familie geboren, in Amsterdam ausgebildet und seit vielen Jahren in Berlin zu Hause, war Antonello Manacorda Gründungsmitglied und Konzertmeister des von Claudio Abbado ins Leben gerufenen Mahler Chamber Orchestra, bevor er bei Jorma Panula ein Dirigierstudium absolvierte. Seit 2010 ist er Künstlerischer Leiter der Kammerakademie Potsdam. Zum Ende dieser Spielzeit nimmt er dort seinen Abschied

als Chefdirigent, bleibt der Kammerakademie aber als Ehrendirigent verbunden. Er gastiert an Londons Covent Garden, an der Opéra National de Paris, an der Zürcher Oper und der Staatsoper Stuttgart. An der New Yorker Met stellte er sich mit Mozarts „Le Nozze di Figaro“ vor, in London dirigierte er Bizets „Carmen“, mit dem „Freischütz“ war er in München und in Dresden zu Gast. Im Konzert hat er unter anderem die Berliner Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia dirigiert. Mit der Kammerakademie Potsdam hat er mehrere preisgekrönte Einspielungen vorgelegt.



Kammerakademie Potsdam

Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 zeichnet sich die Kammerakademie Potsdam durch mitreißende Konzerte, vielfältige Programme und den unbedingten Willen zu allerhöchster künstlerischer Qualität aus. Das Ensemble in freier Trägerschaft besteht aus 35 Musikerinnen und Musikern. Die Verleihung des „Opus Klassik“ in den Jahren 2015, 2022 und 2024, Konzertreihen für alle Altersgruppen in Potsdam und Brandenburg, Gastspiele in den großen Konzertsälen Deutschlands und Europas, preisgekrönte CD-Aufnahmen und die 2018 gegründete erste Orchesterakademie Brandenburgs zeugen vom Erfolg und Innovationsgeist des Orchesters. Seit 2005 trägt die Kammerakademie Potsdam mit der „Potsdamer Winteroper“ die 250-jährige Operntradition

Potsdams in die Gegenwart. In der aktuellen Saison ist der Geiger Christian Tetzlaff Artist in Residence. Am Pult stehen neben Antonello Manacorda unter anderem Elim Chan, Holly Hyun Choe, Joshua Weilerstein, Markus Stenz, Václav Luks sowie François Leleux, der mit Beginn der Saison 2025/26 die Künstlerische Leitung von Antonello Manacorda übernimmt.

RIAS Kammerchor

Einstudierung: Lucia Birzer

Das Repertoire des RIAS Kammerchors erstreckt sich von historisch informierten Renaissance- oder Barock-Interpretationen über Werke der Klassik und Romantik bis hin zu Uraufführungen. Seit 2017 ist Justin Doyle Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Ensembles aus



34 professionellen Sängerinnen und Sängern, das mit bis zu 50 Konzerten pro Saison in Deutschland und der Welt zu den wichtigsten Tourneehöhlen des Landes zählt. Der RIAS Kammerchor unterhält Patenschaften mit Berliner Schulchören und richtet sich in vielfältigen Programm an ein diverses Publikum. Mit dem Deutschen Musikrat veranstaltet er alle zwei Jahre das Abschlusskonzert des Deutschen Preises für Chordirigieren. Regelmäßige Kooperationen bestehen mit bedeutenden Ensembles wie der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Chamber Orchestra of Europe und dem Freiburger Barockorchester sowie mit Dirigentinnen und

Dirigenten wie Simon Rattle, René Jacobs, Yannick Nézet-Séguin, Iván Fischer, Rinaldo Alessandrini und Krista Audere.

Der RIAS Kammerchor Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH Berlin (ROC). Gesellschafter sind Deutschlandradio, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin und der Rundfunk Berlin-Brandenburg.

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE